



in den maßgebenden Kreisen der türkischen Hauptstadt ist eine sehr gebräuchliche. Seit man sich überzeugt hatte, daß die Freundschaft Englands nicht weniger gefährlich werden könne, als die Feindschaft Russlands, ist man zum Pacifiziren sehr geneigt. Es ist sogar wahrscheinlich, daß die Fortsetzung der russischen Expeditionen in der allernächsten Zeit in veränderlicher Weise thun werde.

Betreffs der letzten russischen Note gilt es nicht für unwahrscheinlich, daß England gar nicht oder ebenso vage auf dieselbe antworten wird, um sich volle Actionsfreiheit zu wahren. Doch hat, so viel man weiß, die englische Regierung darüber noch keinen Beschluß gefaßt.

Am 14. d. M. wurde eine recht erbauliche Interpellation in der rumänischen Deputirtenkammer eingebracht. Die rumänischen Behörden in der District Olta, die von den Russen Geld befehls Verablung der Bauern, welche die Klüffe bei ihren Transporten verwenden, seit acht Tagen erhalten haben, sollen dieselbe nicht ausgefolgt haben. Hierüber wird nun eine Untersuchung eingeleitet.

Die „Abendpost“ sagt, die Porte soll gewillt sein, die energische Wahrung ihrer Autorität darin zu belinden, daß sie die gegen den geordneten Grovvezier Mahmud beschlossene Kammer-Anlage durch den Senat zurückzuweisen versuchen wird. Das genannte Blatt sagt ferner, die Befehle des Reichs-Pascha könnten einen befehligen Frieden unter schimpflichen Bedingungen herbeiführen, welche nach Allem, was man von der einschüffenden, schroffen Persönlichkeit des Kriegministers Redif weiß, unbegründet.

**Der Krieg.**

Mollinariy und Rodsch empfangen Instruktionen für wichtige Fälle.

Alle bisher vorliegenden Berichte stimmen darin überein, daß die Ergebnisse der Reise des Fürsten Milan nach Plojeß nicht im Entferntesten geeignet sind, denselben zur Befestigung Serbiens an einer Action zu ermuntern.

Der Gzar arbeitet mit Ignatieff, Gortschakoff und den ersten Beamten des Auswärtigen Amtes an einem bedeutsamen Actenstücke über die Orientfrage.

Die britische Regierung wird, falls die russischen Operationen eine Bedrohung Konstantinopels vermuten lassen, 40,000 Mann nach Gallipoli senden. Als Commandant des Expeditions-Corps ist Sir James Wolfley, Besitzer der Assantis, als dessen Adlatus Oberstlieutenant Bradenbury, eine Artillerie-Compagnie, in Aussicht genommen. Auch bereitet die Regierung die Einberufung der Miliz vor, eine diesbezügliche Parlamentsvorlage ist bevorstehend.

Die aus Nord- und Mittelrussland gegenwärtig täglich nach dem Süden befördernden Truppen bestehen, glaubwürdigen Berichten zufolge, größtentheils aus einberufenen fast invaliden Urlaubern, welche keinen guten Eindruck machen; sie gehen theils nach Rumänien, theils sollen sie als Besatzung an der Küste des Schwarzen und Asovischen Meeres Verwendung finden.

Das British Medical Journal erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß unter den russischen Truppen an der Donau die rothe Ruhr und der Typhus sehr grassiren und daß ein großer Theil der nicht im Hospital befindlichen Mannschaften Symptome einer malarischen Krankheit zeige. Nach Warfchauer Berichten hat der Don, der ausgeretret ist, große Verbererungen angerichtet. Ein Provianttransport, der nach dem Kaukasus bestimmt war, soll fast vernichtet sein.

Am 15. d. begannen sich mehrere hundert Marinesoldaten mit dem Chef der russischen Donau-Flotte und einem Großfürsten, angeblich einem Sohne des Kaisers, zur Donau. In Plojeß und Bukarest wurden abermals drei Espions verhaftet.

Der zur Aufsuchung des Torpedobootes des Lieutenant Puschischin ausgeschickte „Argonaut“ ist unvorräthiger Dinge nach Odessa zurückgekehrt. Auf dem Torpedoboot befanden sich Lieutenant Puschischin, Major Schir Morosoff und fünf Matrosen. Das Torpedoboot war in Sagnland gebaut und eines der besten.

Die ersten türkischen Gefangenen aus Asien, 22 Officiere und 97 Gemeine, sind am 18. in Moskau angekommen; selbe wurden nach Twer und Wladimir weitergeleitet.

Sowohl in Bukarest als auch in Belgrad ist die öffentliche Meinung durch die Reise Milans und insbesondere durch den Umstand, daß er durch Horowitz und Veschanin begleitet wird, sehr aufgeregelt. Doch glaubt man, Serbien sei nicht im Stande, auf eigene Faust den Krieg zu beginnen, da es nur über 2500 Mann verfügt und noch dazu leere Casen hat. Dagegen ist die Meinung verbreitet, Serbien werde den Russen den Durchzug durch Serbien und die Ueberschreitung der Donau bei Vidinada gestatten. Der Conzils-Präsident Mistic soll diesen Plan lebhaft befürworten.

Aus Rußland meldet man, daß die Stadt von den Einwohneren beinahe ganz verlassen sei. Die Garnison zähle 18,000 Mann, hinter den Wällen der Festung campiren außerdem über 15,000 Mann. Ahmed Schah Pascha traf vor einigen Tagen, begleitet von dem englischen Genie-

Obersten Lennox, dort ein, befristete die Truppen und Fortificationen und ließ einige Aenderungen vornehmen. Der Donau-Übergang der Russen soll auf fünf verschiedenen Punkten gleichzeitig versucht werden. Viel Material und Truppen gehen nach Biargowo und Turnu-Magurelli ab. In Kalafat werden neue Batterien gebaut.

In Braila sind abermals viele russische Truppen eingetroffen und glaubt man, daß der Donau-Übergang hier und zwar gegenüber Ghebel nächst Matzschin stattfinden werde. Es trifft dort ununterbrochen vom Serb und von Galatz Kriegsbrücken-Material ein. Man schätzt die Zahl der an der Donau aufgestellten Russen auf 200,000 Mann.

Am 16. d. Abends kamen in Statina vierzig Waggonn mit Pontonmaterial an. Auch zerlegbare Monitors sollen sich unter dem Transport befinden. Wegen der andauernden Militär-Transporte auf der Straße Bukarest-Statina langen die Personenzüge mit halbtägiger Verspätung ein.

Fürst Milan wird nur einige Tage in Rumänien bleiben. Der Dampfer „Deligrad“ hat Odre, in Delibah auf die Küste des Fürsten zu warten. Der Fürst wird, wie trotz aller Neutralitäts-Berühmungen von nachgebender Seite versichert wird, eine Convention mit Rußland unterzeichnen, welche der Stupischina nur zu nachträglicher Genehmigung vorgelegt werden soll. — Seit zwei Tagen werden Truppen an den Timok, sowie nach Negotin und Jaitzsch gefandt.

Plojeßer Telegramme sollen am 18. d. M. folgende Anordnungen gebracht haben: Ein Operationscorps soll gegen den Timok entsendet werden. Der Finanzminister und der Jraclut Jerozovic sollen die europäischen Geldmärkte wegen eines Staatsanlehens aufsuchen.

Die Türken fahren fort, die Befestigungsarbeiten bei Nikopolis und Oltempa zu beschließen, das Feuer wird von den russischen Batterien erwidert.

Das Ereigniß des Tages ist die durch das Corps Suleiman Paschas glücklich durchgeführte Verpropiantierung von Niksic. Die Thatfache, daß es den Türken gelungen ist, nicht weniger als 3000 Pferde mit Proviant in die Festung zu bringen, beweist, daß die Montenegroer empfindlich geschlagen worden sind, wofür übrigens auch die Thatfache spricht, daß Suleiman Pascha seine Offensive gegen das Innere Montenegros fortsetzt. Im Norden hat Mehemed Ali Pascha Kola, Schin, sowie einige Detschajfen des Grenzbezirks eucapirt.

Suleiman Pascha schlug das Corps des Bojvoden Bulotics und des Fürsten Nikita in die Flucht, bemächtigte sich des größten Theiles des Duga-Passes. Die Montenegroer retirirten auf Nitrog, verloren 300 Mann Tode und Verwundete.

Am 15. d. fand bei Balojevics ein sehr lebhafter Kampf gegen Mehemed Ali mit 15,000 Türken statt, welcher vollständig geschlagen wurde. — Die Türken machten am 16. d. zwischen Spuz und Danilowgrad vier bestige Angriffe, welche durch zwei montenegroische Bataillone kräftig zurückgewiesen wurden, später durch zwei Bataillone verstärkt, drängten die Montenegroer die türkischen Truppen bis Nasma-Glavica; die Türken, verfolgt, zogen sich eiligst nach Spuz zurück, hinterließen 2000 Tode. Der Verlust der Montenegroer beziffert sich auf 115 Tode und Verwundete.

Bei Gradina und im Bihatscher Sanjak haben neue Zusammentreffen zwischen den Russen und Milizen stattgefunden.

Nach einem in Konstantinopel eingelangten Telegramm von Muktjar Pascha fand in der Umgebung von Molla-Suleimans ein Treffen statt, wobei die Russen zurückgedrängt wurden. — Die Artillerie der Festung Karls verhindert die Russen, vor Karls Belagerungswerke zu errichten.

Von der Kaukasus-Armee wird offiziell gemeldet: Am 15. d. machte die Garnison von Karls — 10 Bataillone mit zwei Geschützen — einen Ausfall gegen die rechte russische Colonne; die Türken eröffneten das Feuer gegen das russische Lager und den Wagenpark bei Alawarian, mußten sich jedoch vor der russischen Artillerie zurückziehen und im Rücken angegriffen, in die Festung flüchten. Die Türken ließen 200 Leichen zurück, die Russen hatten 11 Tode und 107 Verwundete. — Bei mehreren anderen kleineren Gefechten wurden die Türken mit Verlust zurückgedrängt. — Am 13. d. bombardirten türkische Schiffe drei Stunden hindurch Jloy, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Miska ruhte nach Erzerum als Rathgeber des türkischen Obercommandos und um dem Sultan offenen Bericht über die Lage zu erstatten.

Bei Karls haben bedeutende Gefechte stattgefunden. Das Centrum wurde durch neun Bataillone, welche aus Chorassan, Köprifoi, Dastan-Kale und Devo-Bosnu herangezogen wurden, verstärkt. Auf dem rechten Flügel wurden einige Bataillone von Delidaba nach Toprat-Kale vorgeschoben. Der Vormarsch gegen Karls wird so gleich ange- treten, sobald die in Aussicht gestellten, aus drei Bataillonen Vizams des fünften Corps, aus 350 Mann der polnischen Legion und aus drei regulären Cavalerie-Regimentern bestehenden Verstärkungen eingetroffen sein werden.

Ein nach dem Radorfluße marschirendes Detachement tscherkessischer Cavallerie stieß auf 500 russische Reiter. Es entstand ein Gefecht, das in der Niederlage der letzteren resultirte. Die Tscherkessen erbeuteten 50 Pferde und eine Menge Waffen. Mahmud Bey, der Adjutant des Sultans begibt sich nach Konstantinopel; er nimmt 181 Kanonen die von den Tscherkessen bei Zebille erobert wurden, mit. Es kommen fortwährend Verstärkungen an.

In Armenien werden die Kämpfe lebhafter; fast die ganze russische Armee ist vor Karls concentrirt. Gegen das Fort Tachmaz, das im Jahre 1855 von dem Engländer Williams erbaut wurde, sowie gegen das Fort Karagh versuchten die Russen zwei Stürme, aber ohne Erfolg, da im entscheidenden Momente die Türken aus der Hauptfestung ausliefen.

Die Tscherkessen in russischen Diensten, sechs Cavallerie-Regimentern zählend, sind, da sie sich weigerten, gegen ihre mahomedanischen Brüder zu operiren, von der Hauptcolonne nach Bajazid geschickt worden.

willigten, so geschah es theils, weil sie mußten, theils weil es die Rücksicht ihnen zu gebieten schien. Immer geschah es mit dem Vorbehalt, hinter den Coulissen doch die Zügel zu fassen.

Diese Verschmelzung der geistlichen mit der weltlichen Autorität war von jeher auch das Ziel der christlichen Priester. Nichts ist begehrt als die Macht, und keine begehrtlichere Macht, gibt es, als den durch Fanatismus zum Fanatismus aufgeblasenen Glauben. „Du sollst keinen anderen Gott haben neben mir“ — das ist der Ruf, der durch die Himmel aller Religionen widerhallt. Die Toleranz ist kein religiöses Product, sondern ein Product der höchsten Ausbildung aller edlen, allgemeinen menschlichen Eigenschaften. Die Religion sagt: Verwahrts, wenn es sein kann, durch Ueberredung; wenn das aber nicht hilft, so mit Feuer und Schwert! Das Christenthum spielte in den ersten Jahrhunderten dieser Zutrückung eine Hauptrolle. Raum war es aber so weit entfernt, daß es weltliche Arme zu seiner Verfügung hatte, so begann das Geschick der „Ausbreitung“ über das heidnische Europa. War es die fromme Ueberzeugung, welche siegreich sich Bahn brach? Wie viel Anhänger wohl die Bischöfe, wenn sie mit dem Kreuze in der Hand in den germanischen Buchenhäusern dem Volke in einer fremden Sprache den neuen Glauben vortrügen, durch Ueberzeugung mögen gewonnen haben! Doch hinter ihnen standen die Ritter und ihre Hirsigen mit Panzer und Schwert, und der weltliche Kaiser war das Schwert.

Als nun die weltliche Macht in Europa als eine christliche Macht etabliert war, begann ein innerer Kampf zwischen ihr und der Hierarchie. Die Geschichte des Mittelalters ist nichts als eine Geschichte hierarchischer Schachzüge gegen die weltliche Macht, die sich loszulösen und auf eigene Füße zu stellen versuchte. Das Geschäftliche des Spiels lag darin, wie es auch heute noch darin liegt, daß die Unterthanen der weltlichen und der geistlichen Macht identische Personen sind, denen von beiden Seiten nur bis zu einem gewissen Grade zu trauen ist. Es siegte in diesem Kampfe die priesterliche Milt; indem sie den Völkern und den Fürsten patriotische und dynastische Spiegelbilder vorhielt, verband sie es, diese verschiedenen Völker und Fürsten auf den klüfftigen Kriegspfad gegeneinander zu führen und beständig auf demselben zu erhalten, während sie selbst ein einheitliches Ganzes blieb.

Der Kernpunkt dieser Geschichte heißt Canossa. Das Gegenstück dazu ist im Anfange dieses Jahrhunderts geliefert, es heißt „Avignon“, wobei der rücksichtsloseste Vertreter der weltlichen Macht, Papstleon, den Papst in Gefangenenschast entführte. Seitdem geht Fluß und Ebbe der Geschichte zwischen Canossa und Avignon hin und her.

Es hatte sich jedoch mittlerweile und zwar seit etwa vier Jahrhunderten das Schlachtfeld, auf welchem dieser Kampf zwischen Staat und Kirche geführt wird, in etwas verschoben. Die in Europa allgütigende christliche Kirche hat aufgehört, ein einheitlicher Begriff zu sein. Ein einfacher Mönch hatte im 15. Jahrhundert Protest eingelegt gegen die Allgewalt des Papstes zunächst innerhalb der Kirche selbst; die Herrschaft über Land und Leute ihm zu entziehen, die ganz außerhalb seiner ursprünglichen Berufssphäre lag, mußte dem weltlichen Arme überlassen werden; Luther zerstückte die absolute religiöse Monarchie und machte auch die Gewissen derjenigen frei, welche frei sein wollten. Aus diesem Protest entsand das Protestantismus, und norddeutsche Fürsten waren flug genug, den daraus für sie erwachsenen Vortheil zu begreifen. In demselben beirateten und seine Ausbreitung in ihren Ländern unterstützten, hoben sie jene Zwiespältigkeit des Untertanenbewußtseins auf, welche oben angedeutet wurde.

Welche Mittel sind von Rom aus unablässig versucht worden und werden täglich versucht, um wenn auch nicht die volle Herrschaft wiederzugewinnen, so doch den Zwißpält der Negierten selbst und zwischen Negierten und Negirten wieder hervorzurufen und ihn zu schärfen! Der Weg, durch Ueberzeugung zu wirken, spielt auch hier eine höchst unbedeutende Rolle, die Resultate der inneren wie der äußeren Missionen in fernem Welttheilen legen ein sprechendes Zeugniß davon ab. Der Versuch, durch die Schule wieder zur Herrschaft zu gelangen und wenigstens künftige Generationen wieder zur Vollständigkeit süßsam und bereit zu machen, ist theils mißlungen, denn durch alle Schranken hindurch bricht steigend immer wieder der freie Geist sich Bahn, theils ging dieser Versuch viel zu langsam vorwärts, um der Ungeuld des päpstlichen Stuhles zu genügen. So wurde denn das verrostete Schwert wieder in Bewegung gesetzt und Denjenigen in die Hand gedrückt, die sich noch in der Nothlage befanden, über Land und Leute solcher Art zu regieren, deren religiöse Ueberzeugungen noch vom Banne Roms befangen sind; gerichtet ward das Schwert gegen diejenigen, die sich befreit hatten, gegen uns, gegen den Protestantismus.

Wenn wir den Krieg von 1870/71 zu verdanken haben, ist heute kein Geheimniß mehr. Daß die Curie gegenwärtig mit aller Mühseligkeit daran arbeitet, eine neue geschichtliche Epoche durch das Schwert zu begründen, kann nur für Wenige zweifelhaft sein. Das Schwert heißt wieder einmal Frankreich, das Ziel Italien und Deutschland; in Italien gilt es, weltliche Macht mit geistlicher wieder zu verbinden, in Deutschland, das religiöse Gewissen wieder unter die Oberhoheit Roms zu bringen. Wenn in dem katholischen Theile der Bevölkerung der Blick beständig nach Rom: als der obersten Autorität gelenkt, und wenn ihr die Ueberzeugung beigebracht wird, daß ein starker auswärtiger Arm sie in seinem Schutze nimmt, dann sind die Angehörigen dieses Theiles keine zuverlässigen Staatsbürger mehr. Leider müssen wir es sagen, daß auch in dem protestantischen Theile der deutschen Bevölkerung eine in Verkenntnißformeln verknorpelte Partei gegen die Oberhoheit des Staatseinkampf und in ihrem Unterhand nicht übel Luft zeigt, mit dem römischen Jesuitismus Hand in Hand zu gehen.

Man hat eine Zeit lang allgemein angenommen, daß Aufklärung und Toleranz zu mächtig geworden sind, um noch Religionskriege möglich erscheinen zu lassen. Es ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit, daß diese Meinung heute durchaus nicht mehr allgemein getheilt wird. Dieselbe wird der Religionskrieg, wenn er ausbrechen sollte, sich nicht in nackter Gestalt zeigen, sich vielmehr irgend ein politisches Mäntelchen umzufließen lassen; im Grunde genommen aber wird er ein offener Krieg des religiösen Jesuitismus gegen den Protestantismus. Unter einer Bedingung ist uns um die Entscheidung nicht bang, daß nämlich der Protestantismus sich ganz und voll als solcher begreift, daß das Geistliche seine Zugehörigkeit zu dem Geistigen auf allen verwandten Gebieten lebendig erkennt, daß die Freiheit des Geistes überall zum Durchbruch kommt, in der Kirche, in der Schule, im gesellschaftlichen und staatlichen Leben des Volkes.

Dann haben wir weder das Schwert Frankreichs noch die Intriguen Roms zu fürchten. In der Freiheit des Geistes wohnt die muskelbildende Kraft der Völker. B. T.

**Aus dem ungarischen Reichstage.**

Budapest, 18. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung ausschließlich mit dem Gesetzentwurf über das Vormundchaftswesen beschäftigt und haben wir hierüber in Kürze bloß Folgendes zu berichten: §. 142 mit vor vom Grafen Apponyi vorgelegenen Aenderung wird angenommen. Bei §. 169 beantragte Stephan Markus, das erste Capitel des zweiten Theiles an die Verwaltungskommission zurückzuweisen, da es doch keineswegs richtig sei, Agenden zu übertragen, wie den großen Communen. Ministerpräsident Tisa sprach sich gegen diesen Antrag aus, der nach einer längeren

Discussion schließte erste und zweite zum §. 173 von Stimung hinzugefügt, und wo die sich mehrere Geme die Debatte vertol stand viel zu sage morgen fortgesetzt, beirathen kann. Ausstellung und

Budapesti welchen der Finanz breitere, lautet wie

über Aenderung der Erzeugung in Babu

§. 1. Die im und Normen über führung der Legislat Scala für die Be Nutzenzucker-Fabrikation §. 3. Die Be Erzeugung nach der Preffen verarbeitende spätestens 14 Tage der Finanzbehörde I Außer diesem zu versteuerende Nüt erzeugung bestimmte III. Abschnitt der a über die Zuckerversteuerung §. 4. Mit der der Justizminister be In der heute

Partei empfahl finanziellen Motiven theiligung Ungarns als Referent der v Hinweise auf die N der Vorlage. — U Horvanyi und Brille Vorlage acceptirt. Wien, 18. J

geknüpften Gerüchte Generale conferiren französischer Kamme ernste Bedachtung. — gegen das letzte Reg gefundene Ministerr pagne geglotten haben

Die „Presse“ u Confereuz statt, wor Reichsrathshäufer, Gr als Obmann des Au Ausgleichs-Subcomittheilnahmen. Der Wi mit, das Abgeordnete möglich lang arbeitete erklärung des Ausglei Vertagung aus. Die zusammenritt am 1. an, daß die Delegatio Landtagsession im Au Bischof Dulanyi Kirchen beendet.

Berlin, 18. verlangten die Vertre die Unabhängigkeit Ru selbst Rußland nicht, u Reichstagen sonach nach zu erzielen.

Die französische als Berichte aus Paris zu einem Conzultie im beito unpopulärer wür die von Gambetta-Abi

Der Reichsanze figuriren kaiserlichen E von 77,731,321 Mar 1. October; die Schuld und 5000 Mar.

Paris, 17. 6 für die Aufsicht am Dienstag oder Mi Das „Journ. Of ungarische Botfchafte

Angarn noch bis zum Rom, 18. Jun der Transaktion, wela betrefte der Twlebe in Dieselbe soll jeden Cor Athen, 18. J Commando der thesa

Entschluß, die Pension der Majorin zu verlassen, mußte schnell ausgeführt werden. Eben so nöthig ist es, daß ich einen andern, von der Würde und Ehrenhaftigkeit eines Mannes geschützten Familienkreis so bald als möglich finde.“

„Warum das, Ditty — warum das?“ Die junge Dame lächelte kalt und bitter. „Weil meine Erfahrungen mich gelehrt haben, daß man zum Maskenspiel der Welt den Schutz eines Mannes von Ehre nicht entbehren kann. Nur der Mann darf sein geistiges Streben, sein Wirken und Schaffen ohne Furcht vor Mißdeutungen zur Geltung bringen — die Frau verdrängt sich durch ihre Selbstniedrigkeit. Darum will ich mich dem einfachen Haushalt ihrer gebildeten Familie anschließen, nachdem ich meine hochmüthigen Ideen beinahe mit meinem guten Ruse bezüht hätte.“

Bei den letzten Worten hatte sie die Thüre der Villa erreicht, hinter welcher die sturmbewingte Dame Vorner längst verschwunden war. Sie stand mitten in ihrem weit geöffneten Wohnzimmer und ließ sich von ihrer Jose Hut und Regenmantel abnehmen.

„Ist Dir's gefällig, im blauen Eszimmer zu logiren, Ditty?“ rief sie dem jungen Mädchen mit gesüßlich lautem und freundslichem Tone zu, „oder ziehst Du es vor, in dem Zimmer Deiner Gouvernante, neben Christophel zu wohnen?“

„Unbequem das Letztere,“ antwortete Dittie eben so harmlos freundlich, denn die Blide der Jose drückten maßlose Verwunderung über ihre Ankunft aus.

„Ist das's mit wohl, da Dich nur die Sehnsucht nach Christelchen zu Deiner Neise vermocht hat. Ich will ein Stündchen ruhen — dann essen wir Mittagbrot.“

Die Thüren wurden geschlossen. Der Artigle vor den Dienstboten genügt und Dittie blieb ihrem Schicksale überlassen. In dem Herrn von Panzen dachte die Dame des Hauses vorläufig gar nicht, zeigte also keine Neugier, seine Abenteuer in der Wildnis zu erforschen. Wenn er jedoch wieder, wenn sie eine Ahnung von dem Seelenzustande des jungen Mannes gehabt hätte.

Sie bewährte ihn jedoch nach der Auffassung der Majorin, welche behauptet hatte, er wisse an dem Tages Mhis von dem, was ihn momentan beunruhigt. Do dem wirklich so war? (Fortsetzung folgt.)

**Kirche und Schwert.**

Berlin, 17. Juni.

Der Herr Jehooth ist ein starker und eifriger Gott. So wenigstens schildern ihn seine Priester, und so schildern die Priester aller Religionen ihren Gott. Mögen Sie ihn nun Gott, Jehovah, Allah oder Buddha nennen, er ist immer ein Abbild der Denklungs- und Sinnesart, und so zeigt sich denn in der Geschichte der Religionen eine auffallend gleichmäßige Weiße der Gesammungen. Sobald das Häuflein ihrer Anhänger einigermaßen an Ausdehnung gewonnen, ist die erste kryptogamische Bildung, die sich zeigt, die Hierarchie. Auf der „Religion“ baut sich die „Kirche“ auf, zuerst ein äußeres Band für ideelles Leben, eine Verwaltungsbehörde gemeinsamen geistigen Eigenthums; bald erfüllt sie sich mit geistgebehrer Gewalt, vorläufig auf dem irdischen Gebiete des Glaubens, sie prädicirt und moralit die Dogmen; das ist schon nicht mehr so leicht und heifäufig, schon bisweilen der Unterthünung eines weltlichen Arms; darauf concentrirt die Hierarchie allmählig auch die weltliche Macht in sich. In der Theorie der Juden verzwimmt der hohe Priester mit dem König zu einer Person; er regiert Land, Leute und Gewissen. Als aber die realen, die materiellen Verhältnisse des Lebens drängender und mächtiger in den Vordergrund der kulturgeschichtlichen Mächte traten, trennten sich die Gewalten; aus dem hohen Priester trat als gesonderte Macht der König heraus, — als schließliche noch lange nicht. Wenn die Priester daretin

Telegramme.

Verjaillés, 20. Juni. (C.-B.) Im Senate wurde der Bericht Depeyres zu Gunsten der Kammer-Auflösung verlesen. Der Bericht wird für dringlich erklärt und gelangt derselbe morgen zur Verathung.

Petersburg, 20. Juni. (C.-B.) Das Bombardement gegen die Forts von Kasch ist am 17. d. eröffnet worden.

Gettinje, 20. Juni. (C.-B.) Heute fand ein blutiger Kampf bei Spuz statt; Ali Saib wurde von Bozo Petrovich vollständig geschlagen. Details fehlen. (S. das nachfolgende Telegramm. D. R.)

Konstantinopel, 20. Juni. (C.-B.) Nachrichten aus Montenegro bestätigen die Verproviantung von Niksic, die Befestigung der Höhen von Nitrog, den Vormarsch Ali Saibs, die Einnahme der Höhen von Martinic und Garovizza und die Befestigung mehrerer montenegrinischer Districte. — Die Abhasen, unterstützt von der Flotte, schlagen die Russen bei Tschamschari.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Juni.

Der kön. ung. Finanzminister hat den Diebstahlmatten Bezirks-Schätzungskommissar Stefan Millos zum Districts-Inspector bei der Hermannstädter I. Catastral-Direction, dann den Grundbesitzer und Catastral-Residenten Adam Barszai zum Schätzungskommissar im Brooszer Bezirk deselben Catastral-Districtes ernannt.

Die Prüfung der hiesigen Handelsschule findet am 24. d. um 10 1/2 Uhr Vormittags statt. Das über Veranlassung des Hermannstädter Hincelspremiiums in Druck gelegte Programm der Handelsschule pro 1876/7 enthält: I. Schulnachrichten. II. Lehrplan.

Die General-Versammlung des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften findet am 25. d., Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslocale (Baron Brutenhals'sches Palais) statt. — Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Berichte der Custoden. 3. Wissenschaftliche Vorträge. 4. Beschäftigung der Vereins-Sammlungen.

Das Waldfest des Musik-Vereines fand gestern bei selten beständig schöner Witterung statt. Die Mitglieder versammelten sich dem Programm gemäß auf der Promenade und der Zug ging bald nach 3 Uhr ab. Es gewährte einen schönen Anblick, als diese vielen, jungen, wehlischen Gestalten in heiterem buntem Farbengemisch sich über den leiter immer staubigen, weil nicht durch unerwünschte Intervention des Jupiter pluvius bespritzten Hermannsdurch nach dem oberen Erlenpromenade-Spazierweg hinbewegte. Nur müssen wir bedauern, daß so wenige männliche Mitglieder des Vereines an dem Zuge Theil nahmen, so daß die naive Frage eines Arrangements: ob dies nicht vielleicht eine Damenliederfeier sei, der die Herrenliederfeier das freundliche Geleite zu geben, aus jugendlicher Scheue unterlassen habe? nicht ganz unbedeutend ist. Doch wie herrlich erlangen bald in dem Waldesstrome, zu dessen Ufer die leicht demostischen Eichen als stämmige Pfeiler emporstrebten und mit ihren noch hellgrünen laubigen Kronen sich wölben, um an wenigen Stellen des Himmels Blau durchlassend, die Stimmen der im Kreise aufgestellten Sänger unter der Leitung unseres Almleisters Böndel! Wir wollen den Gesang nicht vergleichen mit dem abgedroschenen Vergleich von Lerchen- und Nachtigall-Stimmen. Wir meinen dieser Vergleich hinkt. Denn des Menschen Stimme steigt höher und klingt wunderbarer und ist biegsamer und bildsamer, als die der Vögel, die doch immer nur dasselbe Lied mit denselben Modulationen singen, und schon der alte Griechische ließ vor dem wunderbaren Gesang des Orpheus in den Daalen der Götter eine Pause eintreten, und die unsterblichen Götter lauschten seinen Tönen. Lebend, besüßend und beständig klingt der Gesang der menschlichen Stimme in Waldesheim. Zahlreich war die Theilnahme des Publicums und aufmerksam und erfreut lauschte es den herrlichen Tönen.

Doch über den ästhetischen Genuß des Gesanges kann man des körperlichen Bedürfnisses nicht vergessen, namentlich wenn sich dasselbe so mahmend fühlbar macht. Wir meinen nicht etwa des Bedürfnisses des Essens und Trinken, denn wenn es auch wahr ist, daß Speise und Trank Geist und Leib zusammenhält, so gibt es für den Wanderer auch das Bedürfnis des Ausruhens und dem ist in unserem jungen Walde nicht Rechnung getragen, auf dem grünen Teppiche des Bodens aber empfindlich das Lager nicht immer, wenn die störrischen Gräser und Kräuter auch noch so freundlich uns dazu einladen, und manche Sängerin, die sich von diesem Sopha und ihrer Müdigkeit zum Niederlassen verleiten ließ, trug grün auf weiß, roth, blau oder gelb das Andenken mit nach Hause. Wir meinen, kommt auch das vor Jahren angeregte Erbauen einer Unterkunft aus Mangel an practischem Tacte nicht zu Stande, weil die Eichen einen schönen und theuern Bau aufzuführen wollen, zu dem der Stabschiff jetzt zu arm, die Anderen aus Widerspruch nicht zustimmen, so könnte diesem Bedürfnisse durch Anlegen oder Errichten von etwa 20 Tischen und Bänken an verschiedenen Punkten des Besichtigungsplozes im jungen Walde leicht abgeholfen werden.

„Hans Heiling“, Marschner's neue Oper, gelangt heute Donnerstag zur ersten Aufführung. Hoffentlich findet dieselbe ein ausverkauftes Haus.

Die erste Vorstellung der Neumann'schen Volksängergesellschaft, welche gestern Abend im Glasalon des Hermannsgartens stattfand, war, augenscheinlich wegen unzureichender Anfertigung, nur mäßig besucht; das erschienene Auditorium unterließ sich trotzdem aufs höchlichste, denn die Leistungen der Mitglieder ernteten verdienten Beifall und befriedigten in solchem Maße, daß ein zahlreicher Besuch der nachfolgenden Productionen zu erwarten steht.

(M a u b m o r d.) Aus Ris-Kapus, 19. d. (Nachts) wird uns geschrieben: Heute 10 Uhr Abends drang eine ungefähr 20 Mann starke Räuberbande (man vermuthet unter Anführung Decan's) in die Gemeinde K a n g e t h a l (Haltestation Hosiuaß zwischen Miesbach und Blasenfurt), raubte den dortigen hiesigen Pächter Klärman aus und ermordete denselben. Der Stationschef von Langenthal verständigte sofort (um 10 1/2 Uhr Abends) die nächstliegenden Gendarmen-Posten telegraphisch von diesem Vorfälle.

Die Räuber gaben, wie uns berichtet wird, gleich beim Erscheinen in der Wohnung des Pächters, welcher mit seiner Familie beim Abendessen saß, Feuer; Klärman erhielt einen Schuß in den Hals und blieb todt; dessen Sohn, welcher den Abend vorher über telegraphische Veranlassung des Vaters von Hermannstadt, wo derselbe seit längerem die Geschäfte des Hauses besorgte, nach Hause gereist war, erhielt einen Streifschuß und soll sich derzeit im Spitale zu Wiesloch befinden, um seine Wunde heilen zu lassen. Baron Szentlerer ist, welcher in Langenthal eine Besetzung hat, fuhr bei Anbruch der Räuber glücklicherweise aus dem Dorfe fort. Unter so bewandten Umständen fand es auch der romanische Pächter, als Mann des Friedens und principieller Gegner jeden Blutvergießens, für räthlich, das Geld zu räumen und sich nach Blasenfurt zu flüchten. Es

wurde zwar Sturm geküht und auch die ganze Bevölkerung des Dorfes eilte an den Ort der Schauerthat, doch die verwegenen Räuber drohten Jedem, der sich nahen würde, mit dem Tode und feuerten aus ihren Revolvern an 300 Schüsse ab, deren Einer eine Frau verwundete.

(S c h n e e f a l l i m J u n i.) Die „Konstantiner Zeitung“ schreibt: Die fast unerträgliche Hitze der letzten Wochen ist durch eine sehr empfindliche Kälte abgelöst worden. Aufschnee und Reifschnee sind ziemlich stark von freischem, Samstags gefallenen Schnee bedeckt.

(G e f ä l l s ü b e r t r e t u n g.) In Kronstadt kam man, wie man dem „Kronst. B.“ mittheilt, einer von Seite der Firma Königs und Kovony verübten, sehr bedauerlichen Gefällsübertretung auf die Spur. Die Unternehmung wurde bereits angeordnet.

Karlsburg, 19. Juni. (F e u e r w e h r - M a j a l i a.) Am 17. d. M. arrangirte der hiesige freiwillige Feuerwehr-Verein ein Frühlingfest im Garten „Zur neuen Welt“. Das Wetter war anfangs etwas zweifelhaft, gegen 5 Uhr aber heiterte sich der Himmel auf und begünstigte das Fest, welches von zahlreichen Honoratioren und Bürgern ziemlich gut besucht war. Der Verein hatte sein Möglichstes für die Ausschmückung des Gartens gethan. Die Unterhaltung war recht annehmbar und trug der Vereinskassa einen Reinertrag von etwa 100 fl. ein.

(R ö m i s c h - k a t h o l i s c h e L a n d e s k i r c h e n - V e r s a m m l u n g.) Auf die Tagesordnung der für den 18. d. nach Karlsburg einberufenen röm.-kath. Landeskirchen-Versammlung sind folgende Gegenstände gesetzt:

- 1. Bericht des siebenbürgischen Diöcesan-Directions-Rathes über dessen Wirken im verfloffenen Jahre.
- 2. Feststellung bezüglich der Sammlung zu Gunsten des siebenbürgischen Lehreraushilfs-Fondes.
- 3. Verhandlung des Cultus- und Unterrichts-Ministerial-Erlasses, laut welchem die im Jahre 1876 von der Landeskirchen-Versammlung eingebrachten Statuten zu Gunsten eines selbstständigen siebenbürgischen Normal-Schullehrer-Pensionsfonds nicht genehmigt worden waren.
- 4. Die Anwendung des Ministerial-Schulplanes an den röm.-kath. Gymnasien und die Verabreichung über die Schulgeldder-Verrechnungen.
- 5. Feststellung bezüglich der Pensions-Angelegenheit der siebenbürg. röm.-kath. Gymnasiallehrer.
- 6. Die Gravaminale-Angelegenheit der Hermannstädter Ursuliner Nonnen.
- 7. Gravaminale-Angelegenheit der unter dem Patronate des Heiligen stehenden Seelsorger und Lehrer.
- 8. Beschlußfassung bezüglich der aus dem siebenbürg. röm.-kath. Kirchenfonde angewiesenen Besoldungen dreier griech.-kath. Vicare.
- 9. Gravaminale-Angelegenheit bezüglich der von der Klausenburger Universität in Beschlag genommenen Localitäten im Klausenburger röm.-kath. Pseuceumgebäude.
- 10. Feststellung der Organisation des königl. röm.-kath. Theresianischen Waisenhauses in Hermannstadt.
- 11. Gesuch an das Cultus- und Unterrichts-Ministerium bezüglich der Uebergabe der siebenbürg. röm.-kath. Fonde zur Selbstverwaltung durch die Landeskirchen-Versammlung.
- 12. Präliminare und Schlussrechnungen der siebenbürg. röm.-kath. Fonde.
- 13. Die Restauration des Directions-Rathes.

(A b g e o r d e t e n w a h l.) In Gyergyó-Szent-Miklós wurde am 18. d. der Titular-Ministerialrath Ludwig S a n t h a zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Der Candidat der Sennay-Partei trat — dem „Magyar Polgar“ zufolge — nach Erstattung seiner Kosten im Betrage von 150 fl. zurück.

Demselben Blatte zufolge ist im Bobzauer Passe am 13. d. M. von der Gendarmrie ein russischer Deserteur aufgegriffen worden.

Das gemeinsame Kriegsministerium hat an sämtliche Truppencommandanten die strengsten Weisungen ergehen lassen, dafür Sorge zu tragen, daß sich die Truppen hinsichtlich der Montierung, Ausrüstung und Bewaffnung jederzeit in einem vollkommen schlagfertigen Zustande befinden. Gleichzeitig wurde es den zu Inspektionen und zur Controle berufenen Organen zur strengsten Pflicht gemacht, bei Ausübung ihrer Control-Functionen in dieser Hinsicht mit aller Rigorosität vorzugehen und allfällige Verstöße gegen die bestehenden Vorschriften auf das Strengste zu ahnen.

Am 18. d., Mittags um 12 Uhr, war in Wien ein seltsames und sehr interessantes Phänomen zu beobachten. Es hatte sich bei wolkenlosem Himmel um die Sonne ein großer Ring gebildet, in der Weise, wie man um den Mond öfters welche zu sehen bekommt. Die Sonnenringe bilden sich bei dunstigem Himmel aus Dämpfen der Erde, die sich zwischen der Sonne und der Erde befinden und in den höheren Luftschichten gefrieren. Die Erscheinung dauerte mehr als eine Stunde und erregte viel Aufsehen. Wenigstens suchte man nach dem Sonnenball und — prophezeite, wie üblich, bei dergleichen himmlischen „Zeichen“.

(A r m u n d r e i c h.) Gelegentlich einer jüngst stattgefundenen aristokratischen Trauung, die ziemlich lange währte, machte eine junge Bürgerfrau folgende, von einem Berichterstatter der „Föb. Kap.“ beiläufige Bemerkung: „Der Unterschied zwischen dem Armen und Reichen ist, daß man die Reichen lange traut und rasch scheidet, wenn sie auseinandergehen wollen, während man die Armen rasch traut, aber sehr langsam scheidet.“

(F ü r R e i s e n d e i n T i r o l) wird die Mittheilung von Interesse sein, daß über Anregung der von der Section „Austria“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines bestellten Comite's für Hebung des fremden Verkehrs in den Ostalpen schon im Laufe dieses Sommers in Tirol und namentlich im Binschgau die bisher üblichen, den Wägen beigegebenen vierstigen Karerwagen durch ärarische Landauer-Separatwagen ersetzt werden, welche den Reisenden neben größerer Bequemlichkeit die freie Aussicht auf die Alpenwelt ermöglichen, indem die zerlegbaren Dachtheile an denselben sowohl vorne, als auch rückwärts herabgelassen werden können. Diese ärarischen Landauer-Separatwagen werden auch zu den Separat-Eisfahrten verwendet werden.

(D i e a n g e b l i c h e Z u r ü c k s e h u n g d e r U n g a r n i n R o m.) schreibt „Ghryd Közlön“, hat zu allerlei gehässigen Bemerkungen Anlaß gegeben; der wahre Sachverhalt war, wie wir auf Grund verlässlicher Information schreiben können, folgender:

Auf den 27. Mai war durch Vermittlung des Szatmärer Bischofs Lorenz Schlauch der besondere Empfang anberaumt worden. Schlauch ersuchte jedoch Sr. Excellenz den Raaber Bischof, als der Ältere, die ungarischen Pilger (gegen 50 an der Zahl) vorzuführen. Am Audienz-tage aber fühlte sich Sr. Heiligkeit zu erschöpft, daß er, in Folge eines Verkortes der Kräfte, weder die Ungarn noch Andere empfangen konnte, weshalb der Empfang auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Bischof Schlauch, der die Absicht hatte, nach Neapel zu gehen, wollte nicht auf Ungewissheit warten und reiste ab; Andere wieder, die schon seit längerer Zeit in Rom waren und sich nachhause sehnten, verließen gleichfalls Rom. So waren es ihrer 40 (Geistliche und Laien), welche zum zweiten Termin, dem 30. Mai, im Vatican erschienen. Sie wurden zusammen mit den Kroaten durch den päpstlichen Oberstkammerer Macchi (nicht Pacca, der schon längst Cardinal) in einem Saal aufgestellt und hatten die Kroaten, da an ihrer Spitze ein Erzbischof stand, zuerst vorgestellt werden sollen. Da jedoch die Kroaten den Wunsch äußerten, in besonderer Audienz empfangen zu werden, begab sich Macchi mit den Ungarn in einen innern Saal und so traf sie unter Führung des Raaber Bischofs zuerst die

Discussion schließlich auch abgelehnt wurde. Im §. 171 wurde die erste und zweite Alinea auf Antrag des Ministerpräsidenten modificirt. Im §. 173 wurde auf Antrag des Abgeordneten Barosi die Bestimmung hinzugefügt, daß jede Gemeinde einen Waisencurator haben muß, und wo dies die Kräfte der einzelnen Gemeinden übersteigt, sollen sich mehrere Gemeinden zu diesem Zwecke vereinigen. Bei §. 174 wurde die Debatte vertagt, da Simonffy erklärte, er habe über diesen Gegenstand viel zu sagen. Die Verabreichung dieses Gesetzentwurfes wird übermorgen fortgesetzt, da der Ministerpräsident morgen der Sitzung nicht beiwohnen kann. Morgen werden die Gesetzentwürfe über die Pariser Ausstellung und über die Händelzölle verhandelt werden.

U n g a r n.

B u d a p e s t, 18. Juni. Der Gesetzentwurf über Zuckersteuer, welchen der Finanzminister vorgestern dem Abgeordnetenhaus unterbreitete, lautet wie folgt:

G e s e t z e n t w u r f

über Aenderung der Bemessung der Verbrauchs-Abgabe von der Zucker-Erzeugung in Fabriken, welche frische Rüben mittelst des Pressverfahrens verarbeiten.

§. 1. Die im §. 15 der amtlichen Zusammenstellung der Gesetze und Normen über die Zuckersteuer enthaltene und bis zu weiterer Beschließung der Legislative mittelst G.-N. XLVIII: 1875 in Geltung belassene Scala für die Bemessung der Leistungsfähigkeit der Saftpressen in Rübenzucker-Fabriken wird aufgehoben.

§. 2. Für die Zucker-Erzeugungs-Periode 1877/78 wird die Scala für die Bemessung der Leistungsfähigkeit der Saftpressen im Einkommen mit dem Finanzministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder im Verordnungswege geregelt und spätestens bis letzten Juli 1877 kundgemacht.

§. 3. Die Pauschalirung der Verbrauchs-Abgabe von der Zucker-Erzeugung nach der neuen Scala tritt bei einer, frische Rüben mittelst Pressen verarbeitenden Rübenzucker-Fabrik ein, wenn es deren Unternehmer spätestens 14 Tage vor Eröffnung der Erzeugungs-Periode schriftlich bei der Finanzbehörde I. Instanz verlangt.

Außer diesem Falle wird in einer solchen Rübenzucker-Fabrik die zu versteuernde Rübenmenge durch unmittelbares Abwiegen der zur Zucker-Erzeugung bestimmten Rüben nach den Bestimmungen ermittelt, welche der III. Abschnitt der amtlichen Zusammenstellung der Gesetze und Normen über die Zuckersteuer enthält.

§. 4. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes werden der Finanz- und der Justizminister betraut.

In der heute Abends abgehaltenen Conferenz der liberalen Partei empfahl Minister Trefort aus politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Motiven den Gesetzentwurf über den Credit für die Beilegung Ungarns an der Pariser Weltausstellung. — Eduard Jeleny, als Referent der Minorität des Finanzausschusses, beantragte, unter Hinweis auf die Unmöglichkeit der bisherigen Ausstellungen, die Ablehnung der Vorlage. — Nachdem sich Ministerpräsident Tisza, Korizmicz, Dr. Harkanyi und Brileky für die Annahme ausgesprochen hatten, wurde die Vorlage acceptirt.

Wien, 18. Juni. Alle an die Anwesenheit Rodich's und Mollinary's geknüpften Gerüchte werden mit großem Nachdruck dementirt. Beide Generale conferirten mit dem Kriegsminister. — Die Vorgänge in der französischen Kammer finden hier wegen der Rückwirkung auf Deutschland ernste Beachtung. — Die Berliner „National-Zeitung“ sagt die Drohungen gegen das jetzige Regime in Frankreich fort. — Der am Samstag stattgefundene Ministerrat soll der Festsetzung der parlamentarischen Campagne gegolten haben.

Oesterreich-Ungarn ersuchte die Pforte, wegen der Unruhe österreichisch-ungarischer Unterthanen an der Südgrenze die Operationen gegen Montenegro möglichst einzuschränken.

Andray ist seit drei Tagen nicht nach Wien gekommen, indem er durch wichtige Geschäfte in Schönbrunn zurückgehalten war.

Der Ausgleichsausschuß hielt heute Vormittags eine Sitzung ab, in welcher der Gesetzentwurf, betreffend die Zuckersteuerung in der Periode 1877/78, nach der Regierungsvorlage angenommen wurde. Der Gegenstand gelangt als dringlich bereits auf die Tagesordnung der morgigen Abgeordnetenhaus-Sitzung.

Die „Presse“ meldet: Beim Ministerpräsidenten fand heute eine Conferenz statt, woran Preitz, Schlumsky und die Präsidenten beider Reichsraths-Kammern, Graf Breda als Quoten-deputations-Odmann, Hopfen als Odmann des Ausgleichs-Ausschusses, sowie die Odmmänner der drei Ausgleichs-Subcommite's und die Odmmänner sämtlicher Abgeordnetenclubs theilnahmen. Der Ministerpräsident theilte den Wunsch des Ministeriums mit, das Abgeordnetenhaus möge zur Erledigung der Ausgleichsvorlagen möglichst lang arbeiten. Die Conferenz sprach sich gegen die Permanenz-Erklärung des Ausgleichsausschusses und gegen einen fixirten Termin der Vertagung aus. Diese solle spätestens am 15. Juli und der Wiederzusammentritt am 1. September erfolgen. Der Ministerpräsident kündigte an, daß die Delegations-Session im September stattfinden und die galizische Landtags-Session im August eröffnet werde.

Bischof Dulanky wurde heute als neuernannter Bischof von Fünfkirchen betheilt.

R u s s l a n d.

Berlin, 18. Juni. Der „Deutschen Montagszeitung“ zufolge verlangen die Vertreter Rumäniens die Anerkennung des Princips, daß die Unabhängigkeit Rumäniens das Friedens-Element bilde. Keine Macht, selbst Rußland nicht, wolle jedoch einwilligen. Die rumänischen Agenten berichteten sonach nach Bukarest, es sei nicht gelungen, günstige Erklärungen zu erzielen.

Die französischen Vorgänge werden hier umso ernster genommen, als Berichte aus Paris keinen Zweifel zulassen, daß man in den dortigen Kreisen überzeugt ist, das Austreten Jourtau's führe in letzter Instanz zu einem Conflict mit Deutschland, dessen Provocirung in Frankreich desto unpopulärer würde, je entschiedener Deutschland für die Republik und die von Gambetta-Thiers vertretene Richtung Partei ergreift.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt den vom Fürsten Bismark contractirten kaiserlichen Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Reichsanleihe von 77,731,321 Mark zu vierprocentiger Verzinsung am 1. April und 1. October; die Schuldverschreibungen lauten auf 200, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark.

Paris, 17. Juni. „Temps“ meldet: Von 9 Senats-Bureauz sind 6 für die Auflösung der Kammer, welche wahrscheinlich der Senat am Dienstag oder Mittwoch votiren wird.

Das „Journ. Officiel“ meldet: Herzog Decazes und der österreichisch-ungarische Botschafter unterzeichneten in Paris am 8. Juni eine Erklärung, wonach der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn nach bis zum 31. December d. J. in Wirksamkeit bleibt.

Rom, 18. Juni. Erzbischof Ruffier übergab Simonci die Acten der Transaction, welche die österreichische Regierung mit dem Vatican betreffs der Cölche und des Unterriechswens eingegangen genügt wäre. Diefelbe soll jeden Conflict zu vermeiden suchen.

Athen, 18. Juni. Der Pressführer Karopatak übernahm das Commando der revolutionären Insurgenten. Die Kräfte mobilisirte die Universitäts-Studenten. Die Studenten gründeten einen Kriegsverein, gegen Universal-Phalarz.

thels weil es die Aufreht- mit dem Vorbehalt, hinter- weltlichen Autorität war. Nichts in begehrt- gibt es, als den durch- wesen. „Du sollst le- der Auf, der durch die- in sein religiöses- Bildung aller erden, all- gende Fortschritt, wenn es- nicht bist, so mit Feuer- den ersten Jahrhunderten- war es aber so weit er- ung hatte, so begann das- Europa. War es die- drach? Wie viel An- in der Hand in den- fremden Sprache den- inen gewonnen haben!- hängen mit Panzer und- wört.

Reise, dem heiligen Vater ihre Aufwartung zu machen. Das Gott weiß, welche von Wien oder Prag aus angeordnete Intriquen vorgekommen, davon ist kein wahres Wort. Aus dem Obigen erklärt sich zugleich, wie es kam, daß am 3. Juni der ungarische Episcopat allein durch den Kaiserlichen Botschafter repräsentirt wurde.

Ueber Paganini's Tod berichtet ein französischer Schriftsteller: Eine dumpfe Schwüle lagerte sich über den Gassen von Vizza, welche von Mühsigang und Geschäftigkeit im Verein belebt wurden. Vor einem Hause der Gouverneurstraße sah man die Vorübergehenden ihre Schritte hemmen; bald hatte sich eine Gruppe Neugieriger gesammelt, die sich von Augenblick zu Augenblick vergrößerte. Von allen Seiten kamen die Leute, stießen sich an und befragten erschrocken einander, was vorgefallen sei. Und keiner wußte die rechte Auskunft zu ertheilen, bis endlich ein Aeuereuhändler mit Abhelzenden ausrief: „Nichts von Bedeutung! Paganini ist gestorben!“

Alsbald verließ sich die Menge. Jeder lachte über seinen Eifer, mit dem er zur Stelle gelaufen war, und wiederholte den neu hinzukommenden, daß Nichts vorgefallen, nur Paganini todt sei. Die getäuschten Gaffer hielten darauf in ihrer Weise dem Hingeschiedenen eine Leobrede. Der Eine erzählte, er sei ein Geizhals gewesen, denn er habe es abgesehen, zum Besten der Armen ein Concert zu geben; ein Anderer fügte hinzu, er habe als Galeerensträfling das Violinpiel erlernt; ein Dritter erkannte sein großes Talent an, wußte indessen zu berichten, daß die Saiten seiner Geige aus den Därmen seiner Frau gemacht seien; solche und viele ähnliche Abergeschmacktheiten forcirte die Unterhaltung zu Tage.

Durch diese, dem berühmten Genuesischen Künstler geltenden Nachreden verstimmt, trat ich in das von Paganini bewohnte Haus. Auf der Treppe begegnete mir ein sauber gekleidetes Mädchen, von deren Augen Thränen herniederfloßen. Ihre linke Hand hielt eine Börse. Auf meine Frage nach der Ursache ihres Weinens erwiderte sie, daß ihr Brodher, Herr Paganini, gestorben, und sie nun ohne Stelle sei. Darauf nöthigte sie mich näher zu treten.

Meine Neugier verleitete mich dazu. Da lag der große Künstler, dessen Spiel ich so oft mit Entzücken Beifall geklatscht hatte, und dessen wunderbares Genie allein den Ausdruck eines Gelächters, zu welchem seine bizarren Erscheinung reizte, zurückhalten konnte — da lag er hingestreckt auf seinem Bett, und vor demselben noch, auf einer Serviette ausgebreitet, die Ueberreste einer gebrochenen Taube.

„Der arme Herr“, — sagte das Dienstmädchen. — „Er ahnte wohl, daß er mit der Taube nicht zu Ende kommen würde. Juliette, — sagte er noch gestern Abend zu mir und gab mir dabei Geld zu zwei Pfund Rindfleisch, — Juliette, ich hätte wohl Appetit auf eine Taube. — Gut, Herr Paganini, sagte ich, dann müssen Sie aber noch zwölf Sous zulegen. — Zwölf Sous! rief er aus, und verzog dabei sein Gesicht in noch trübere Falten, als sonst seine Gewohnheit war. Zwölf Sous! Oh, das ist sehr theuer, Juliette! Aber — fügte er reißend hinzu — ich habe doch große Lust, verjüde wenigstens, mein armes Kind, sie für acht Sous zu bekommen, denn siehst Du, so eine magere Taube hat so viel Knochen und ist nicht so compact, wie das Rindfleisch, welches Du sonst kauft. — Sehen Sie, fügte das Mädchen hinzu, der arme Mann, von dem man sagt, er sei reicher als Krösus, er handelte um zwei Sous! — Und kaum ist er todt, da schenkt mir seine Tochter, welche jetzt in ihrem Zimmer weint, diese gefüllte Börse. Wenn sie so fortfährt, wird sie nicht viel von dem Gelde ihres Vaters behalten.“

Meine Augen richteten sich auf den Leichnam, dessen Gesicht der Tod seinen feierlich ernsten Stempel aufgeprägt hatte. Ich hörte im Nebenzimmer kommen und gehen, aber ich sah nichts als Paganini und seine an der Wand hängende, nun so stumme Geige. Auch sie war nun todt; eine Seele einige jetzt ihre beiden. Einige alte Frauen bewogten den alten Millionär; ich meinerseits wollte der armen Bioline die letzte Ehre erweisen. Ich bereitete eine weiße Serviette über eine Console und verthüllte damit das Instrument; indem ich dasselbe aus Unachtsamkeit berührte, gab es einen Klang von sich, der mich in's Innere erbeben machte. Es war mir zu Muthe, als wenn sich plötzlich der Mund des Todten geöffnet hätte. Einen letzten Blick warf ich auf die Geige, dann setzte ich eine Krone von Immortellen über ihr auf die Console, stellte ihr zur Seite zwei brennende Kerzen und schlich mich leise aus dem Zimmer.

Die Geistlichkeit hat dem großen Künstler ein Stückchen Erde verweigert, weil er ohne den Genuß der Sterbesacramente zur Ewigkeit gegangen war; das Dampfschiff wollte seine irdische Hülle nicht an Bord nehmen, um sie seinem Vaterlande Genua zu überbringen. Der Eigentümer des Hauses wollte seine Wohnung wieder vermieten;

unter solchen Umständen verwahrte man einstweilen den Sarg in dem Keller. Das war das Ende des armen Millionärs.

(Pariser Klatsch.) Man schreibt einem deutschen Blatte aus Paris: „Der „Gaulois“ hatte vor einigen Tagen erzählt, daß die Gemahlin des Herrn Thiers und die des Grafen von Paris sich jüngst bei einer brillanten Soirée zusammen befunden haben. Frau Thiers habe in einem gegebenen Augenblicke den Salon durchschritten, am anderen Ende desselben einen Stuhl genommen, und sich an der Seite der Gräfin von Paris niederlassend, dieser resolut den Rücken gewendet. „Diese lächerliche Speculation der Frau des ehemaligen Ministers des Königs Ludwig Philipp gegen die Tochter seiner ehemaligen Herrschaft (de ses anciens maîtres)“, fügt das Boulevard-Blatt hinzu, „verregte allgemeinen Unwillen, selbst bei Dem, die in der Politik die beständigen Gegner der Prinzen von Orleans sind.“ Die Freunde des Ex-Präsidenten der Republik geben nun vor diesem Vorfalle die folgende, wesentlich anders lautende Darstellung. Vor dem 24. Mai 1873 waren die Prinzen bei allen Feiern der Präfectur. Sie fehlten bei keinem diplomatischen und parlamentarischen Diner, und der Eifer, mit dem sie den Hof machten, wurde sehr bemerkt. Herr Thiers, immer voll Aufmerksamkeit für die Söhne „seiner ehemaligen Herrschaft“, wie sich der „Gaulois“ in der ihm eigenen satirischen Sprache ausdrückt, trieb seine Gefälligkeit so weit, dem Grafen von Paris vor jedem officiellen Diner die Liste der Einzelnen vorzulegen und ihm den Platz zu bezeichnen, den jeder der Gäste einnehmen werde. Der Austausch von Höflichkeit zwischen den beiden Prinzen hatte kein Ende. Die Prinzessin Clementine kam nach Versailles. „Sagen Sie Frau Thiers, daß ich sie besuchen werde.“ — „Ah nein, niemals“, ließ Frau Thiers zurückfragen, „ich werde zuerst zur Prinzessin kommen.“

Wen die Prinzessin machte dennoch die erste Visite, und wenn Frau Thiers ihr das Geleite gab und irgend ein Prinz von Orleans auch noch von der Partie war, unterließen die Söhne Louis Philippe's nie, galant zu sagen: „Madame, derangieren Sie sich doch nicht für uns.“ Da im der 24. Mai. Von da ab — keine Prinzen mehr! Sechs Monate verfloßen. Wenn Herr Thiers in Versailles oder anderwärts seinen Gästen vom Tage vorher bezeugte, wendeten diese den Kopf nach der anderen Seite und sahen ihren Weg fort, ohne ihren Freund zu bemerken. Eines Abends, im November, trafen Frau Thiers und der Prinz von Joinville bei der Herzogin von Galliera in einem engen Corridor aufeinander. Frau Thiers hatte sich platt zu machen, denn der Prinz wollte nun einmal seinen Weg fortsetzen.

Seither fand keine neue Begegnung statt, bis vor drei Wochen, wo der Graf von Paris sich beim spanischen Botschafter auf einen Jantueil in der nächsten Nähe der Frau Thiers setzte. Es geschah dabei, daß der Graf von Paris, wohl nur aus Versehen, seinen Fuß auf die Kante der Frau Thiers setzte und — ihn dort ließ. Erst eine bräuselige Bewegung der Frau Thiers konnte sie freimachen. Allein der Prinz that, als verstände er nicht und die Zeugen dieser kleinen Scene waren sehr erstaunt, daß er dem Opfer seiner „falschen Position“ keine Entschuldigungen anbot. Endlich jüngsten Montag und zwar wieder beim spanischen Botschafter, saß Prinzessin Clementine auf einem Canapé neben Frau Fourichon, mit der sie sich unterhielt. Frau Thiers näherte sich, rückte ihren Stuhl neben Madame Fourichon und begann mit ihr eine Conversation, ohne von der Gräfin von Paris Notiz zu nehmen. Diese erhob sich stürmisch und suchte mit vielem Gelat eine andere Gruppe auf. Und seither erzählt die Prinzessin Jedem, der es hören will, daß Frau Thiers sich an ihr für die Unflugheit rächte, welche der Graf von Paris sich vor drei Wochen gegen sie habe zu Schulden kommen lassen. Sie sehen, trotz der politischen Krise hat man in Paris noch immer Zeit und Laune, den Salen-Cancan zu cultiviren.“

(Ein napoleonischer Fund.) Ein Einwohner von Arras hat auf einem Spaziergang, den er jenseits der Wälle dieser Stadt auf den an die Straße von Wangy vorstoßenden Terrains machte, am Fuße eines Baumes vorgegraben ein Glasgefäß gefunden, welches, mit dem vergoldeten Wappen des Kaiserreichs versehen und sorgfältig von der geübten Hand eines Kanzleibeamten geschriebene Document enthielt: „Verzeichniß der Werthgegenstände, welche in der Cassette enthalten sind, die unter heutigem Tage auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin dem Herrn Louis Bassols übergeben worden sind, damit er sie nach Madrid zur Gräfin Montijo bringe: Ein Halsband von Perlen mit Smaragden, Geschenk von Sr. Majestät des Kaisers von Rußland; ein Armband im Florentiner Styl, Geschenk Sr. Majestät des Königs von Italien; ein Diamanten-Halsband, Geschenk Sr. Hoheit des Vice-Königs von Egypten; eine Repetiruhr, Geschenk Ihrer Majestät der Königin von England; 18 Brillanten im Gewichte von zusammen 42 Karat; fünf Millionen in Noten der Bank von Frankreich; das Ganze einen Werth von acht Mil-

lionen Francs darstellend. Herr Louis Bassols hat in unserer Kasse die Copie dieses Inventars unterzeichnet, welches vernichtet werden soll, sobald die Frau Gräfin Montijo den Empfang der Werthgegenstände bestätigt haben wird. Paris, im Tuilerien-Palast, 4. September 1870. Der Oberkammerer Bassano.“

(Seelenhandel.) In Bialystok in Rußland heiratete vor etwa eif Jahren ein russischer Jude seine viel jüngere, ihm von Jugend auf bestimmte Braut — um sie und einen inzwischen geborenen Knaben schon nach wenigen Jahren heimlich zu verlassen. Die arme Frau ernährte sich sechs Jahre lang mit Handarbeiten und kam schließlich mit dem Knaben nach Berlin. Sie hatte unter der Noth der Zeit sehr zu leiden, so daß sie gewungen war, ihr Kind armen Leuten zu überlassen, die es wenigstens mit durchfütterten; schließlich fand der Knabe Unterkunft bei einem erblindeten Manne, dem er häufig als Führer dienen mußte. Da kehrte der Vater plötzlich aus Venedig zurück und er versprach, für seinen Sohn zu sorgen. Zwei Wochen lang that er das auch. Inzwischen hatte der Junge eine Berliner Schule mit ausgezeichnetem Erfolge besucht, unter all' dem Leid und Kummer und unter den härtesten Entbehrungen war er stets der Beste in den Classen gewesen, die er von Halbjahr zu Halbjahr durchmachte. Vor vier Wochen blieb der Knabe plötzlich aus der Schule fort, auch die Nachfragen beim alten Blinden und der Mutter ergaben unbefriedigende Resultate, bis er dieser Tage selbst wieder auftauchte und unter Thränen erzählte: Der Vater habe ihm gesagt, er wolle ihm ein besseres Voss verschaffen und habe ihn mit sich zu einem feinen Mann genommen, aber aus der Unterhaltung habe er gesehen, daß er an einem „Millionär verkauft“ werden solle. Da sei er davon gelaufen und habe sich versteckt. Nachforschungen ergaben die Wahrheit seiner Mittheilung; es war in der That ein Handel mit einem englischen Seelenbesitzer im Gange. Durch freiwillige Sammlungen in wohlhabenden Kreisen ist dafür gesorgt, daß auf mehrere Jahre hinaus für den Knaben, der vielerseits sprechend ist, eine mäßige Pension bezahlt werden kann, aber auf seinen ausdrücklichen Wunsch wird diese an den armen Blinden gezahlt, der sich seiner in den Tagen der Noth angenommen, und den er nun nicht verlassen will.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 24. Illustrationen Michael von Bich. — Die Kämpfe an der Donau. — Uriei Kocsa und Judith von der Straten. Gemälde von M. Gorklieb. Nach einer Photographie von B. Angerer in Wien. — Fackeltanz im schottischen Hochland. Nach dem Gemälde von M. Bich. — Türkische Meerfahrt: Dschirah Abi Pascha. Commandant der türkischen Armee in Bulgarien. — Mahmud Damad Pascha, Großmeister der türkischen Artillerie. — Ahmet Muhtar Pascha, Obercommandant der türkischen Armee in Armenien. — Mustafa Pascha, türkischer General. — Ezzete: — Hussein-Verdidi-Aga, der Stab des Profeten. Ein Romanstoff, mitgetheilt von Dr. Siegfried Rappert. — Michael von Bich. — Der orientalische Krieg. Nebstigt von Schwieger-Versuchselb. — Bestimmter Roman in zwei Bänden. Von F. von Steingel. (Fortsetzung.) — Uriei Kocsa und Judith von der Straten. — Kleine Chronik. — Schach. — Räthselräthsel. — Correspondenzkasten.

Abonnement unter der Direction des Gustav Böck. Donnerstag den 21. Juni. Suspendu Nr. 16. Zum ersten Male: Hans Seiling. Große romantische Oper in 3 Acten nebst einem Vorspiele von Dr. Heinrich Marschner.

Freudeallie. Vom 20. Juni. Hr. Bohl, Kaufmann, von Prag; Karl Zimmermann Werthdirector, von Ruckberg. Mediascher Hof. Walter, Kaffeehausbesitzer, von Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 20. Juni 1877. 5% Metalliques 60.10 5% National-Anleihen (Silber) 65.60 Goldrente 71.80 1860er National-Anleihen 110.75 Bankactien 784. — Creditactien 140.25 London 126.60 Ulg. Grundbesitzungsact. 73. — Temese. Grundbesitzungsact. 72. — Siebenb. 71.75 Croat.-Slab. — — Silber 111.40 K. L. Münz-Ducaten 5.99 Napoleonen 10.37 100 Mark Deutsche Reichswähr. 62.26

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen. Am 30. Juni Liegenhaftigkeiten des Christoph Alexa in Cistochtschad. (Dortiger Gerichtshof.) Am 30. Juni Liegenhaftigkeiten des Dr. Josef Engel'schen Nachlasses in Maros-Bálsarhely. (Dortiger Gerichtshof.) Am 30. Juni (auch unter dem Schutzwerte) Liegenhaftigkeiten des Nachlasses Woldevan und am 2. Juli jene des Anton Barabys in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 2. Juli Liegenhaftigkeiten des Mikalae Martin in Hülzsed-Barkura und jene des Mikalae Muntyan in Saja-Hunpad. (Dortiger Gerichtshof.) Am 2. Juli Liegenhaftigkeiten des Dan. Schmitz in Sáros. (Cistochtschader Gerichtshof.)

Aufforderungen. Vom Abdruckhänger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die der Cornelia Zatar in Verecsapat abgegründeten Liegenhaftigkeiten bis 1. Juli. Vom Landrichter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Samuel Gezezy in Mésly, der Klara Patalki in Mésly-Szent-Mikalae und dem Ladislav Rehl in Inofalva zuerkannte Grundbesitzungs-Einschätzung bis 3. Juli.

Beststehende und fahrbare Stiften-Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb von 1-6 Pferdekräften fabriciren als Specialität Umrath & Comp., Prag, landwirthsch. Maschinenfabrik. Preislisten mit Abbildungen gratis. — Für jede Maschine wird garantiert. — Tüchtige Wiedervertäufler werden gesucht. [388] 6-10

Wegen Auflösung des Geschäftes

Gänzlicher Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen des Manufacturwaaren-Lagers bei M. Sükösd, Hermannstadt, Großer Ring. [434] 2-3

C. Zinz, Zahnarzt, Honterusgasse 15. [424] 3

Hufeisen aus bestem steirischem Schmiedeeisen, nach Veranschaulich. des k. k. Reichs-Kriegsministeriums für die österreichisch-ungarische Armee und nach den Wünschen des k. k. Zehrer'schen Institutes in Wien, in allen Größen und Formen, mit oder ohne innerer Rundabdrück, ferner Hufnägel und Schraubstollen liefert die Maschinen- und Hufeisen-Fabrik von Schwabe & Wildenhain, Wien, Hernalser Hauptstrasse 121. [401] 5-6

Haus, Wirthschaftsgebäude, Hof 459 Quadrat-Klafter, Garten 1070 Quadrat-Klafter, Kollgasse Nr. 6, und die Wiese bei dem „Laubenbrunnen“ von 6 Joch sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres im obigen Hause. [451] 3-3

Ein Knabe, mindestens 14 Jahre alt, von gutem Hause, der Landesprachen und nöthigen Vorkenntnissen mächtig, wird als Lehrling oder Practicant für eine Specerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung gesucht. Offerte an J. Demeter Fogarasi in Maros-Vásárhely. [435] 2-3

Elegante Sargverzierungen von geprägtem Papier, in Gold, Silber, Grün und Schwarz, mit brillanten belegte, dann mit Kundendruckbildern ausgeschmückte Borduren und Ornamente, gepresste Gold- und Silberpapiere, Papier- und Metall-Christuse auf Särgen, metallene Sargschrauben und Handgriffe, Leder- und Beinschlüsselschilder in allen Sorten, gepresste Photographie- und Heiligenbilder-Rahmen liefert billiger als überall die Präge-Anstalt von Josef Kunz jun. in Sonnenberg bei Komotau in Böhmen. Wiedervertäufelern bedeutenden Absatz. [439] 1-1

Aufruf! Wegen unwiderruflicher Auflösung des Manufacturwaaren-Lagers Gänzlicher Ausverkauf bei E. Rösler, Seltnergasse Nr. 3. [381] 6-6

Promessen auf Credit-Lose, Wiener Lose. Beide zusammen nur fl. 6 1/2 und Stempel. Haupttreffer: fl. 400.000! Haupttreffer. Ziehung schon am 2. Juli! Wechselgeschäft der Administration des MERCUR, Wollzeile 13. [429] 2-6

Erschein außer der Sonn Feiertage 13g Rofter für das hal 5 fl., das Viertel 50 kr., ein Monats Mit Zulassung Haus 1 fl. Einzeln Nummer Mit Postverfend Im Anlaude halbjährig 7 fl., w jährig 3 fl. 50 kr. Im Anlaude Vierteljährig 4 fl. Redacteur und G thümer Th. Steinhausen

Illust-Abonnement bei Herrn J. F. Led Buchhändler

Nr. 145.

Aus der Squ tation vom 18. d. mitgeteilt, daß die deren Aufgabe es sein reichlichen Deputatio gewählt werden solle nur in dem Falle ein Deputation sich wä Hause begeben könnte commission mit der wurde die Wahl de Nuntiums vorgelegt in einer am 22. d. Der Petersburg berichtig: Nachdem d britische Cabinet voll Wünsche des britische die Interessen Englan persischen Meerbusens geben. — Die eingela fragliche Erklärung au Eindruck hervorbrachte. Neigungen Griechenlan komme die Reise des seiner ureigensten Zwi Milan's zweimal nach Oesterreich-Ungarn au Sibirien werde Ruslan zuehngen zu Österreich blide, wo die russische Balkanhalbinsel ausgef In der franz sagte Decazes: Es drucke einiger Worte G Italien über die Affid die in verdächtige Hände Wühe. Decazes verlas Botschafter in Rom ger wie unter dem abgetrete Politik besolgen wollte eine Agitation hervorru — Decazes confotirt d Jolien, zu welchem di dieiben; protestirt geg die Einleitung zum Krie Frieden; die Mächte w sich nichts geändert hab bleiben werde. Decazes welche die ausgezeichnet schließlich: Der Cabinet seinen Einfluß auf die B find von Wien, Petersen In derselben Situ auf die Sonntag gehalten

berichtig: Nachdem d britische Cabinet voll Wünsche des britische die Interessen Englan persischen Meerbusens geben. — Die eingela fragliche Erklärung au Eindruck hervorbrachte. Neigungen Griechenlan komme die Reise des seiner ureigensten Zwi Milan's zweimal nach Oesterreich-Ungarn au Sibirien werde Ruslan zuehngen zu Österreich blide, wo die russische Balkanhalbinsel ausgef In der franz sagte Decazes: Es drucke einiger Worte G Italien über die Affid die in verdächtige Hände Wühe. Decazes verlas Botschafter in Rom ger wie unter dem abgetrete Politik besolgen wollte eine Agitation hervorru — Decazes confotirt d Jolien, zu welchem di dieiben; protestirt geg die Einleitung zum Krie Frieden; die Mächte w sich nichts geändert hab bleiben werde. Decazes welche die ausgezeichnet schließlich: Der Cabinet seinen Einfluß auf die B find von Wien, Petersen In derselben Situ auf die Sonntag gehalten

Beu kam sämrmich fomite seiner ritterliche wecke ein merkwürdiges G mußte sich der Werth Di ihre Schicksal, sowie dasjen Ge war ein tapferer währte. — Dieser Ungewiß Um der Follter sein und schüttete sein Herz vor um sicheren bleiben zu könn treue Schilderung aller G und erklärte Dittie Wüha ign zu seßeln und zu begl „Du hast so gewüht bot mein Herz gewüht. Ziel zu kommen. Dittie von Görriß — dort darf habe, ohne bestimmte Liebes sie ohne mein Zutun dara und führe sie im Triumphe mir erscheint, ist ihre Gel so bitte ich Dich, den Vater einen Platz zwischen Euch z haben. Prüfe mein theueres Mutterherz.“